

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 24

Artikel: Verfehlte Interventionen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verfehlte Intervention

Sowjetrussische Humoreske von Soschtschenko
überfetzt von D. K.

Jeden Feiertag fahre ich nach Luga hinaus, — die Aerzte behaupten, das Klima sei dort ausgezeichnet: Tannenluft, Fichtenduft ... hilft gegen Bronchitis. Ich weiß es nicht und glaube es nicht, aber Tatsache ist, — daß eine Fahrt dahin die reinste Strafe Gottes darstellt. Sehr überfüllt. Man wird entfehllich gestoßen. Man setzt sich jemandem auf den Schoß, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen. Nicht nur Bronchitis, — Flecktyphus kann man dabei erwischen!

Das letzte Mal, trotz formeller Ueberfüllung, zwängt sich auf einer Zwischenstation noch ein Typ in den Wagen hinein. Nicht alt. Mit einem Bärchen. Ziemlich flott gekleidet. In hohen Stiefeln. Ihm nach — eine Alte. Was man so ein Durchschnitts-Altchen zu nennen pflegt, — mit zwei mächtigen Bündeln im Arm und einem klobigen Reifekorb auf dem Buckel.

Es wäre richtiger gesagt, — es kam zuvörderst die Alte mit dem Gepäck, hinter ihr her — der Typ mit dem Schnauzbart. Derart hatte die Alte, an die Spitze tretend, sich durch das eingezwängte Publikum einen Weg zu bohren, der Typ selbst folgte bequem auf dem frei gerammten Fahrwasser

und kommandierte: „Halte den Korb gerader, wirft noch die sämtlichen Eingeweide herausfallen lassen ... Reile ihn unter die Bank! Du Ziegenkopf, lege doch den Bündel nicht dem Herrn auf den Schoß, stell ihn provisorisch ab, auf die Köpfe der Reisenden — hast es dann leichter, ihn ins Netz zu heben ...“

Aus dem Verhalten des Burschen wurden die Mitreisenden gewahr, daß solches keine Façon hatte, das heißt, eine totale Mißachtung des Kriminal-Kodex zum Schutz der Arbeitsklasse darstellte. Vor verschiedenen Stellen wurden Stimmen laut, daß es an der Zeit wäre, hier zum Rechten zu sehen, da offenbar eine Arbeitnehmerin in ihren menschlichen Rechten gemißhandelt werde. Wie kann man verlangen, daß ein betagtes Mütterchen die Kraft hätte, zwei riesige Bündel den Reisenden auf die Köpfe zu heben? Unter den Anwesenden entlud sich eine förmliche Explosion der Empörung. „Das ist,“ bemerkte einer, „Ausnutzung einer übergroß-jährigen. Auch ist es unstatthaft, vor Ohrenzeugen in dieser Art zu kommandieren; dadurch werde ganz besonders die menschliche Würde des Mütterchens erniedrigt.“

Auf einmal machte einer aus der Masse — offenbar der Nervöseste — Anstalt, sich denjenigen zu nähern, welcher den Schnauz-

bart spazieren führte und packte ihn an der Brust. Dabei brüllte er los: „Solches kann nicht länger zugelassen werden! Das ist eine Verhöhnung der freien Persönlichkeit einer Arbeiterin!“

Der Schnauzbart erlebte zunächst, später begann er zu erwidern: „Entschuldigen Sie — vielleicht ist es überhaupt keine Arbeitnehmerin? Es könnte ja ... meine Mutter sein, mit der ich nach Leningrad reise? Genug — es ist insultierend solcherlei Worte betreffs Uebertretung des Kodex anhören zu müssen.“

Bei den Mitreisenden machte sich eine sichtliche Verlegenheit bemerkbar, als wie wenn man sich — sozusagen — in fremde, intime, familiäre Angelegenheiten habe eindringen wollen. Der Nervöse ließ aber nicht locker und sprach weiter:

„Der Kuckuck mag wissen, — ein Plakat ist ja auf der Alten nicht angeklebt, ob es ihre Mutter oder ihr Vater ist, Sie hätten das beim Besteigen des Wagens ausrufen sollen.“ Dann sich auf seinen Platz niederlassend, fügte er hinzu: „Zimmerhin, bitte um Entschuldigung. Habe nicht ahnen können, daß es um Ihre gebenedeite Mama handelt. Also — bitte mir nichts nachzutragen von wegen meinem Ausfall ...“

Auf der ganzen Fahrt, bis Leningrad, kränkte sich aber der mit dem Schnauzbart weiter fort, über die ihm zugefügte Beleidigung:

„Läßt man nicht mal eine Vergnüungsreise ruhig machen,“ meinte er, „gleich wird man schon an die Brust gepackt, als wäre man ein blinder Passagier, dabei habe ich vielleicht doch ein Billet bezahlt ... So setzen Sie doch den Korb auf ihren Fuß ab, Mama, damit Sie nicht wieder einnicken und der Korb noch gestohlen wird! Oder meinen Sie, ich soll aufpassen? ... Sieh mal an, was sich da für ein Beschützer gefunden hat! Vielleicht habe ich selbst schon vor Beginn der Revolutionszeit in Leningrad ...“ Doch da hielt der Zug. Das Publikum schwieg, bemüht, dem Blick des durch unbegründete Verdächtigung Verletzten nicht zu begegnen und gab ihm ehrfurchtsvoll und zuvorkommend den Weg beim Aussteigen frei ...

— Ende. —



Automobil-Rennfahrer zum Piccolo: „Lümmel, Du hast wohl noch keine Rennfahrer bedient, daß Du mir vor dem Rennen gewöhnlichen Kaffee statt Kaffee Hag bringst.“

Radikale Trennung

Endlich ist Frau Meher von ihrem Gatten, dem unausstehlichen Herrn Meher, geschieden.

„Darf ich nun auch meinen Mädchennamen wieder führen?“ fragt sie ihren Anwalt.

„Gewiß!“ sagt er. „Wie werden Sie nun heißen?“

Da erwidert die geschiedene Meher: „Frau Meier!“